Transkript Podcast #BayernGemeinsamStark, Folge 13

Vieles lernt man ja auf dem Weg. Ich glaube ganz viele Menschen haben Sorge davor anzufangen, weil es dann jetzt doch vielleicht ein Experten gibt, der es doch besser weiß. Aber meistens kochen alle mit Wasser und die, die machen, machen den Unterschied. Bayern. Gemeinsam. Stark. Der Podcast mit Menschen, die uns inspirieren.

Herzlich willkommen zu Bayern. Gemeinsam. Stark. Mein Name ist Lena Prieger und in unserem Podcast treffen wir Menschen aus Bayern. Menschen, die Bayern ausmachen, die Bayern bewegen und inspirieren. Heute zu Gast ist die Sozialunternehmerin Zarah Bruhn. Herzlich willkommen! Schön, dass du da bist. Danke für die Einladung. Ich darf dich kurz vorstellen: Zarah Bruhn wurde 1991 in den Niederlanden geboren, wo ihre Eltern als Expats gearbeitet haben.

Mit zwei Jahren kam sie zurück nach Deutschland und sie ist in Bamberg aufgewachsen. Sie hat an der Uni Mannheim BWL und an der TU München Management und Technologie studiert und während der Flüchtlingskrise 2016 noch aus dem Studium heraus ihr Sozialunternehmen Social Bee gegründet. Social Bee unterstützt Geflüchtete bei der Integration in den deutschen Arbeitsmarkt. Zarah Bruhn ist außerdem seit 2021 Aufsichtsrätin der Managementberatung Working Group, seit 2022 Beauftragte für soziale Innovation im Bundesministerium für Bildung und Forschung.

Und sie wurde 2023 als Mitglied in den Rat für nachhaltige Entwicklung berufen, der die Bundesregierung berät. Ihre Themen sind Social Entrepreneurship, Chancengerechtigkeit, soziale Innovationen und Diversität. Für ihr Engagement hat sie 2023 von Staatsministerin Ulrike Scharf die Bayerische Sozialmedaille erhalten. Zahra, schön, dass du da bist. Bevor wir mit dem Gespräch anfangen, haben wir ein paar Fragen, die wir unseren Gästen stellen.

Unser Format heißt ja Bayern. Gemeinsam. Stark. Was bedeutet Bayern für dich? Ja, also Bayern ist Heimat. Ich bin ja auch quasi in der Nähe von Bamberg im Dorf aufgewachsen. Und ja, ich liebe einfach die bayerische Kultur, die fränkische Kultur, bin natürlich sehr stark in Franken verwurzelt. Auch wenn man es nicht hört. Ich komm' immer noch wahnsinnig gern nach Hause. Und Bayern einfach alles.

Ich liebe einfach alles an Bayern. Schöner kann man es doch eigentlich gar nicht sagen. Wo erlebst du Gemeinschaft? Also welchen Wert hat Gemeinschaft für dich? Gemeinschaft hat einen sehr hohen Wert. Ich habe Freundeskreise, aber eben auch über die Themen, für die man eine Leidenschaft entwickelt. Ob das jetzt bei mir beim Klettern ist, ob das im Freundeskreis ist, ob das meine Firma ist - das sind ja auch irgendwie alle eher eine Familie

schon fast. Also man fühlt sich irgendwie zusammengehörig. Wir kämpfen alle für die gleiche Mission Chancengerechtigkeit. Ich versuche immer, das Verbindende zwischen den Menschen zu suchen, also das Gemeinsame, wenn jemand gegenüber mir ist. Man findet irgendwie immer was, was einen verbindet. Man kann sich darauf konzentrieren, dass die Person, was Anderes wählt oder eine andere Überzeugung hat.

Aber irgendwie erzählen kann man. Sich doch irgendwie immer wieder finden. Und ich glaube, Gemeinschaft in den heutigen Zeiten ist wichtiger als je, Gemeinschaft in jedem zu finden, auch wenn er andere Positionen hat. Das würde mir viel bedeuten. Was ist deine Stärke? Was können Menschen vielleicht von dir lernen? Ich würde mich als sehr mutig bezeichnen und das schon immer.

Also habe ich früher irgendwie mir mit dem ersten Ferienjob den Fallschirmsprung geleistet habe oder irgendwie immer als erste vorangegangen, immer gesagt habe "Let's do it!" wir probieren es einfach aus. So, ich war immer da, die gesprungen ist und versucht hat, die anderen mitzuziehen und so auch in meiner Gründung. Und bis heute eigentlich immer zu überlegen, welchen neuen Weg könnte man gehen?

Wie kann man es anders denken? Warum macht man es eigentlich so? Große Ziele oder Vision zu formulieren und zu versuchen die Menschen dahinter irgendwie zu verbinden. Zu sagen "Okay, ich weiß noch nicht, hab keine Ahnung, wie man dahin kommt, aber lasst uns doch einfach mal versuchen.". Über deine Gründung und den Mut, den es dafür gebraucht hat, sprechen wir gleich noch ausführlich.

Dein Herzensthema ist, soziale Innovation und Lösungen für gesellschaftliche Probleme zu finden. Ein wirklich perfektes Beispiel für zwei große aktuelle gesellschaftliche Probleme ist auf der einen Seite der Fachkräftemangel, auf der anderen Seite die Integration von Geflüchteten. In dem Bereich hast du auch gegründet. Du bist aufgewachsen mit einem Papa, der Ingenieur ist oder war und Mama die Grundschullehrerin ist.

Du hast zwei Geschwister, ein Bruder und eine Schwester. Du bist die Jüngste. Woher kommt dieses Engagement und dieser Wille, gesellschaftliche Probleme zu lösen? Kommt er von zu Hause? Ist dir das in die Wiege gelegt oder wo kommt das her? Ja, ich würde fast sagen, ich bin da so reingestolpert. Ich bin jetzt irgendwie aufgewacht und hab gedacht, ich muss jetzt mit meinem Beruf die Welt verändern.

Und ob ich das tue - ich hoffe zumindest, dass ich einen Beitrag leisten kann. Meine Eltern haben mich sehr werteorientiert aufgezogen, also irgendwie viel auf andere zu schauen. Mein Papa, ganz engagiert, bringt Kindern in Flüchtlingsheimen Geschenke vorbei, ist engagiert im Schwimmverein, versucht den Schwimmverein jetzt irgendwie nachhaltiger zu bauen in Bamberg. Meine Mutter als Grundschullehrerin eigentlich hat sich aufgeopfert für das Wohl der Kinder.

Sie hat, ich glaube, im Keller noch 30 Waffeleisen, weil sie gesagt hat “Ich bring denen jetzt Waffeln backen bei.”. Und die ganzen staatlichen Programme reichen noch nicht aus. Also kaufe ich mit meinem eigenen Gehalt noch irgendwie mehr Materialien für die Kinder. Also ich glaube, so mit der bisschen kreativen Denke, aber ich bin auch immer mal anders abgebogen. Also ich habe eigentlich angefangen BWL zu studieren und wollte so in die große weite Welt.

Hab mir dann irgendwie viele Investment Banking Videos angeguckt. Wolf of Wall Street. Also das ganz andere Extrem. Hab angefangen BWL einer Eliteuni zu studieren und hab eigentlich gedacht, dass ich irgendwie in New York in einer Investmentbank mal enden werde. Zum Glück ist es anders gekommen, aber eine Zeit lang war das eher mein Wunsch und bin dann tatsächlich eher in das ganze soziale Thema so reingestolpert durch die Gründungen.

Ja, es ist es wirklich ganz anders geworden bei dir. Aber es ist sehr, sehr gut geworden. Du hast ein Sozialunternehmen gegründet, du warst noch in deinem Masterstudium und du hast erst mal für Startkapital sorgen müssen damals. Deine Eltern haben da auch eine Rolle gespielt. Die haben dir nämlich einen Teil ihrer Altersvorsorge gegeben. Kannst du die Geschichte erzählen, wie das war damals, haben die sofort gesagt “Na klar.”? Nee, also haben sie erst mal nicht.

Ich war damals im Bachelor-Masterstudium, habe BWL studiert, habe mich eigentlich für Startups interessiert, hab selber auch in einem Startup Investitionsfonds gearbeitet, Venture Capital Fonds und habe auf der anderen Seite viele Gründer (meistens Männer) getroffen, die große Visionen hatten und viel Geld eingeworben haben und haben immer gesagt “Ja, Pitchdeck und dann Friends, Family und Fools.”. Also das Motto, wer halt irgendwie investieren will.

Und ich selber hatte auch Lust zu gründen und habe gesagt “Hey, wenn die das können, dann kann ich das ja auch.”. Die sind irgendwie auch nur ein, zwei Jahre älter und haben jetzt auch nicht viel mehr Arbeitserfahrung. Hab selber eine Freundin kennengelernt aus Syrien, die geflohen ist, die mit mir studiert hat und wir haben verschiedene Ideen durchgesprochen und ich dachte so größtes gesellschaftliches Problem auch der nächsten Jahre.

Auf der anderen Seite, wie kann man es unternehmerisch lösen? Was passiert eigentlich, wenn die Ehrenamtlichen müde werden? Was ist, wenn die Kameras wegschauen? Oder wenn die Gesellschaft vielleicht auch nicht mehr nur positiv über Menschen berichtet, die herkommen? Wie schaffen wir langfristige, nachhaltige Lösungen? So ist die Idee zu Social Bee entstanden und ich habe ganz viel rumprobiert. Also ich habe ein bisschen Zeit gehabt vor der Masterarbeit und habe Pitchdecks gebaut. Und hab einfach alle ausprobiert, den Leuten hingelegt und gesagt “Ja, was haltet ihr irgendwie von der Idee?” und dann bin ich ins Entrepreneurship Center in so ein Programm gerutscht und habe dann gesagt “Puh, wenn die mich nehmen, dann ist es eine richtige Idee...” und bin

zu meinen Eltern gefahren. Die sind gerade in Urlaub gefahren, am Flughafen und habe gesagt “Mama, Papa, ich habe hier eine Idee, ich muss mein Studium pausieren. Mein Job beim Venture Capital Fonds, der danach quasi schon mental unterschrieben war, hänge ich an den Nagel. Und ich mache jetzt in Flüchtlingsintegration.” Und da sind Sie schon aus allen Wolken gefallen. Aber dann habe ich meinen Pitch gepitcht und er hat sie überzeugt.

Also, die haben als erster an mein Pitchdeck geglaubt, kann man sich vorstellen. Ich hab mein Laptop aufgeklappt am Flughafen und habe gesagt, ich brauche 25.000 € von euch. Und übrigens ein Unternehmen, was Menschen integriert, aber wahrscheinlich nie große Gewinne macht. Aber es wäre wirklich schön, wenn ihr an mich glaubt. Und dann haben sie irgendwie ja gesagt und ja, glauben auch bis heute noch dran.

Also ich glaube, es war eine gute Investition, aber schon mutig von Ihnen. Auch das war dann Höhle der Löwen mit deinen Eltern. Am Flughafen sagen deine Eltern Ja. Was sagen sie heute? Ich glaube, sie waren dabei, als du die Medaille überreicht bekommen hast. Wie sehen Sie das heute? Sind Sie froh, dass Sie investiert haben? Ja. Also, ich glaube, es war schon eins Ihrer besten Investments.

Wahrscheinlich zumindest in meine Zukunft. Und sind natürlich sehr stolz. Verfolgen irgendwie den Werdegang total. Sie sind die größten Fans. Und mein Papa ist auch engagiert in unserer Firma, macht irgendwelche Isozertifizierung als Qualitätsmanager und hilft überall, versucht mitzuhelfen. Und ja, es sind schon alle immer sehr stolz, wenn ich irgendwo auf der Welt rumreise und gerade irgendwie den Friedensnobelpreisträger in Bangladesch getroffen habe.

Also es sind dann die großen Fans und es macht schon Freude, auch so viel Unterstützung zu haben, weil das absolut nicht selbstverständlich ist. Gerade auch aus dem Elternhaus. Schön für beide Seiten auf jeden Fall. Und sie scheinen dann ja doch auch was angelegt zu haben bei dir, was dann irgendwann sich wieder Bahn gebrochen hat. Wenn schon deine Eltern sich auch engagiert haben für Menschen, denen es von Haus aus nicht so gut geht.

Ist was angekommen auf jeden Fall. Ja, definitiv mehr als man früher gedacht hat ehrlich gesagt. Jetzt haben wir schon gesagt, du warst mitten im Masterstudium, als du gegründet hast. Und es gab tatsächlich diesen Schlüsselmoment, dass du dich engagiert hast während der Flüchtlingskrise. Oder wie lief das ab? Also wann kam dir die Idee? Da muss man was machen, wie ist die Gründungsidee entstanden?

Also ich glaube, es gab - im Englischen, würde man sagen, ein “window of opportunity” - also ein Fenster, das sich gerade aufgetan hat in meinem Leben, wo ich gesagt habe, was will ich eigentlich machen, war in dieser Startup Welt, habe als Investorin sozusagen in dem Fonds neben dem Studium noch gearbeitet und habe halt ganz viele Gründer und ihre Ideen gesehen, die Pitchdecks gesehen, die

Excel Modelle dahinter gesehen, welche Firmen die da bauen wollen und habe gesagt, “Wie schafft man es eigentlich auch für gesellschaftlich relevante Probleme?” Ich habe dann auch viele Gründer im Umweltbereich gesehen, die gesagt haben ”Wir versuchen, ökologische Probleme unternehmerisch anzugehen.” Und das war eher Zufall, dass ich mich zu der Zeit dann in der Flüchtlingshilfe engagiert habe. Am Hauptbahnhof mit meiner Freundin, die gesagt hat “Komm mal mit.”

Dann haben wir tatsächlich Menschen am Bahnhof empfangen, essen ausgegeben, Kleider sortiert, ganz klassisch. Und ich fand damals, ich war unglaublich beeindruckt, wie viele Menschen da waren, wie viel Ehrenamt es gab. Aber ich dachte auch “Warum kann ich nicht eigentlich meine 40, 60 oder eher 80 bis 100 Arbeitsstunden in das gesellschaftlich Relevante investieren? Warum nur am Wochenende oder abends zwei Stunden sich da hinstellen, wenn man es doch eigentlich auch sich auch beruflich dem Thema widmen kann?

Was passiert mit den Menschen? Und kann da Unternehmertum helfen und sich aus dieser ganzen Startupdenke kommen? Da habe ich gesagt “Warum kümmere ich mich nicht um ein Flüchtlingsproblem?” Das war genauso unkonkret, wie es jetzt hier heißt. Und ich habe mich einfach hingesetzt, Recherche gemacht, wie kann man Menschen am besten integrieren und dann kam Arbeit raus, ganz oben an, eigentlich als zentraler Punkt.

Berührpunkte schaffen, ökonomische Unabhängigkeit, eigenes Selbstbewusstsein stärken und etc. Und dann war irgendwie klar, ich muss mich dem Thema Arbeit widmen und keiner wusste, wie es damals geht. Aber das hatte ich mir von den ganzen anderen Gründern abgeguckt. Man findet schon einen Weg, wie man sich auf den Weg macht. So, und alle kochen nur mit Wasser. Also einfach mal ausprobieren.

Kreativität ist da - ein ganz, ganz großes Stichwort. Und du hast dann tatsächlich zum Beispiel, um Partner zu generieren, Postkarten verschickt, oder? Ja, also ich glaube, wir haben ganz viel gemacht. Wir haben Klinken geputzt. Ich war bei jedem Flüchtlingsevent, um mich zu vernetzen, um Menschen zu finden, die nach Arbeit suchen. Auf der anderen Seite bei Unternehmen einfach durchgerufen.

Ich bin teilweise bei Umzugsunternehmen vorbeigegangen und habe geklingelt und hab gesagt “Braucht ihr eigentlich Leute?” Ich habe dann aber auch ein bisschen kreativer Postkarten geschickt, die gesagt haben “Jetzt Geflüchtete einstellen”, an alle, DAX-CEOs. Da kamen gerade diese Nachricht raus. 29 DAX-Unternehmen haben vier Geflüchtete eingestellt und dann haben wir eben diese Postkarten rausgeschickt, weil da war Momentum da und haben von knapp der Hälfte eine Rückmeldung bekommen. So viele?! Ja, das war Wahnsinn.

Gerade eben weil diese große Schlagzeile da rauskam. Und dann haben wir gesagt, okay, das ist jetzt Momentum, da müssen wir auf die DAX-Unternehmen zu. Die wollen das nicht auf sich sitzen lassen. Sie haben sich ja auch damit beschäftigt. Warum klappt es bei Ihnen nicht? Ich glaube, es ist zu einfach, wenn wir sagen “Oh, die bösen Unternehmen, die alle irgendwie Flüchtlinge versprochen haben, zu integrieren und dann kriegen sie das nicht hin.” - ist auch einfach sehr komplex.

Wie finde ich jemanden, wenn ich jemand gefunden habe, die Bürokratie zu meistern? Und wenn ich jemanden gefunden und eingestellt habe, geht die Arbeit ja erst richtig los. Aber was ist, wenn die Briefe vom Amt kommen? Was ist mit dem Familiennachzug? Was ist mit psychologischen Problemen? Was ist mit Qualifikation, Anerkennung? All diese Themen hat man bei normalen Mitarbeitenden nicht.

Und oft ist es dann so, dass man ein, zwei Personalstellen aufbauen muss, um 1234 Geflüchtete zu integrieren. Und ich dachte, es ist eigentlich nur, ich sage mal ökonomisch und gesellschaftlich sinnvoll, diese Kompetenz zu bündeln, zu sagen, was ist, wenn es einen

Dienstleister, ein Sozialunternehmen gibt, was es den Unternehmen so einfach macht, einen Geflüchteten einzustellen, wie einen Deutschen einzustellen?

Weil wir uns um alles kümmern. Wir haben die Kontakte zu den Helferkreisen, wir können die ganze Bürokratie und wir können vor allem die Menschen begleiten im ersten Anstellungsjahr. Und das ist bis heute die Idee. Ihr habt tatsächlich eine gemeinnützige Zeitarbeitsfirma gegründet, was schon deshalb paradox klingt, weil so Arbeitnehmerüberlassung normalerweise eher ein Ausbeuterimage hat. Es hat jetzt nicht den besten Ruf, aber ihr macht es eben - tatsächlich langfristig angelegt.

Kannst du das mal beschreiben, wie so ein Ablauf bei euch ist? Wie genau funktioniert so eine Vermittlung bei euch? Wir haben mit der Zeitarbeit gestartet, weil es ein Modell ist, wo die Unternehmen schon Verträge für haben. Das kennen sie, da kann sich drauf verlassen und auf der anderen Seite durch die Zeitarbeit waren die Geflüchteten bei uns angestellt.

Das heißt, wir konnten als Arbeitgeber uns um alles kümmern. Wir konnten tatsächlich den Unternehmen die Bürokratie komplett abnehmen, weil wir sagen, wir kümmern uns um die Arbeitserlaubnisse, weil sind ja unsere Mitarbeiter. Wir kümmern uns um die Betreuung. Wir finden die Mitarbeitenden. Also man kann so auf bewährte Strukturen zurückgreifen, aber gleichzeitig auch ein tatsächlich in Verruf geratenes Modell versuchen, neu innovativ und sozial aufzuladen.

Weil wir haben Integrationsmanager beschäftigt, die sich um die Geflüchteten kümmern, sie mental begleiten, die sich bei Familiennachzug und um all diese bürokratischen Themen kümmern, aber auch um die sozialen Themen, wenn sie einfach in Not sind. Und da haben wir eben ein ganzes Begleitungsprogramm, was ein Jahr geht, mit dem Ziel, dass die Unternehmen die Geflüchteten danach übernehmen in eine dauerhafte Anstellung.

Die dauerhafte Anstellung war immer das Primärziel und mittlerweile ist es so, dass die meisten der Unternehmen auch die Geflüchteten jetzt direkt einstellen und wir einfach ein Jahr begleiten und uns trotzdem irgendwie um Bürokratie etc. kümmern. Im Endeffekt kommen Unternehmen zu uns und sagen “Hey, wir suchen Geflüchtete.” Ob das jetzt in der Produktion ist. Ganz viele geflüchtete Frauen, wir machen Frauenprogramme.

Wir möchten Frauen als Projektmanagerin in Finance, als Office Managerin einstellen. Oder wir suchen einfach 100 Leute in der Logistik oder Produktion. Wir machen aber nicht diese Flexibilität der Zeitarbeit. Also Sie sagen, wir machen hier langfristige Verträge und euer Ziel ist, dass ihr die Menschen übernehmt. Wir helfen euch nur dabei. Ja, das heißt, ihr macht also die Qualifikation, Ihr macht auch Sprachkurse richtig?

Die Sprache ist wichtig, machen wir nicht selber, aber organisieren wir, dass die Menschen sie machen. Und ihr betreut sie auch sozialpädagogisch. Ihr habt Freizeitgestaltung. Also es ist wirklich so ein Rundumpaket. Was würdest du sagen, was gehört zur Integration? Was, was sind die wichtigen Bausteine für eine gelungene Integration? Das klingt vielleicht ein bisschen pathetisch, aber ich glaube, dass sie an diese Menschen glauben und auch bewusst ihnen eine Chance geben.

Man muss sich vorstellen, die bekommen gerade sehr viel Hass ab, mehr als früher. Es hat sich ja leider extrem zugespitzt und es gab natürlich jetzt sehr schlimme Zwischenfälle, die

man nicht schönreden soll. Aber natürlich treffen wir jeden Tag Menschen, die aus den katastrophalen Situationen geflohen sind. In Deutschland auch eine Anerkennung haben und dann in Deutschland sagen “Wir möchten uns was Neues aufbauen, wir möchten was beitragen, aber bekommen keine Chance.”

Die geflüchteten Frauen, mit denen wir arbeiten - ganz viele von ihnen haben Studienhintergrund. Wir haben über 1000 Frauen, die Studienhintergrund haben. Die haben im Marketing, im Finance etc. die sind Biologinnen und die haben teilweise 400 bis 500 Bewerbungen geschrieben, nur Absagen bekommen und sagen uns, unsere einzige Perspektive in Deutschland ist zu putzen. Und vielleicht haben es meine Kinder besser, weil wir investieren ja in Bildung, wir glauben an Bildung.

Das heißt, um auf die Frage zurückzukommen: Was bedeutet Integration? Heißt eigentlich, dass die Menschen einen Fuß in die Tür bekommen. Die muss nicht gleich irgendwie als Superprojekt-Mensch dann wieder starten. Aber vielleicht als Trainee, um einfach eine Chance im Unternehmen zu bekommen, das sich unter Beweis stellen kann und sich dann irgendwie dort wieder hin hinarbeiten in die Ursprungsqualifikation.

Das heißt, dass man Menschen eine Chance gibt, gerade die Menschen, an die nicht geglaubt wird. Und ich glaube, der Rest ist dann fast eine Formsache. Natürlich ist nicht alles einfach, gibt auch manchmal Herausforderungen. Die meisten versuchen wir zu lösen, gemeinsam mit den Unternehmen oder sie vielleicht auch ganz fernzuhalten. Aber wir sind auch ein bisschen dafür da, dass die Ausreden weniger werden.

Über euer spezielles Programm für Frauen will ich gleich unbedingt noch mit dir sprechen. Mich würde interessieren: Wie ist das Feedback der Arbeitgeber? Wie ist es nach einem Jahr, nach eineinhalb, wenn so jemand übernommen wird? Gibt es Erfolgsgeschichten, die du gerne erzählst? Und was berichten die Arbeitgeber über diese speziellen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen? Ja, es gibt natürlich tausende Erfolgsgeschichten mittlerweile.

Zum Glück. Durch die ganzen Menschen, die wir eingestellt haben. Ja, für die Arbeitgeber die ist das natürlich extrem wichtig zu sehen. Am Anfang sind sie sehr Risikoavers. Aber wer kommt da eigentlich und wie funktioniert das? Ein bisschen skeptisch. Wenn Sie aber über ein Jahr mit den Menschen gearbeitet haben. Ein kompletter, vollwertiger Teil ist der Firma. Es ist natürlich viel einfacher zu sagen “Jetzt sind wir auch selber bereit, das bisschen Bürokratie noch zu machen, weil wir wissen ja für wen.”.

Und die Person ist ja schon im Unternehmen. Am Anfang ist die Hürde hoch, aber wenn man den Menschen kennt, ist die Hürde eigentlich maximal niedrig. Vor allem ist es eigentlich ein Zettel, den unterschreiben müssen. Dann verändern sich Relationen plötzlich komplett, auf die Menschen und auch die Arbeit dahinter geblickt. Wir haben zum Beispiel IKEA als Beispiel. Da habe ich vor sieben Jahren an meiner Masterarbeit bei denen geschrieben und da haben wir den ersten Kontakt zu IKEA Brunnthal gehabt. Und mittlerweile integriert IKEA jährlich hunderte Geflüchtete mit uns, in eigenen Programmen und ist mittlerweile auch unser größter Kunde. Und man geht in den IKEA rein und man kann davon ausgehen, dass wahrscheinlich man Geflüchteten, der von uns vermittelt wurde, da antrifft. Ob das an der Theke ist, ob das ja im Lager ist oder als Küchenplaner. Da haben wir gerade ein großes Projekt gemacht und es ist natürlich irgendwie auch für mich schön zu sehen. Es gibt eine ganz tolle Geschichte von einem Architekten, dem ihr wieder in den Arbeitsmarkt verholfen habt.

Der heute spendet für euch. Genau richtig. Also er hat immer gesagt, er ist die erste Biene. Er hat damals genau eigentlich Muslimische Architektur studiert, Halal. Und den habe ich damals als Foodora Fahrer vermittelt, also damals das quasi ein Essens-Lieferdienst-Startup gewesen. Und wir sind von echt vielen Sachen ausgegangen, dass die Leute alle Google Maps können und Fahrrad fahren können usw. und haben dann gesagt ja super einfach. Haben dann angefangen Fahrradkurse für die Geflüchteten zu geben. Als er konnte aber schon fahren und hat da auch total passioniert ausgeliefert und immer dabei die Architektur in Deutschland bestaunt.

“Ach, so schöne Gebäude hier in München” - und er hat so schnell Deutsch gelernt und auch durch unsere Integrationsmanager. Wir haben dann gemeinsam Bewerbungen geschrieben, weil es war klar, dass er jetzt nicht für immer Essen ausliefern wollte. Aber das Schöne war, dass wir ihn tatsächlich nach einem Jahr haben wir es geschafft oder er hat es auch mit uns geschafft einen Architektenjob zu machen.

Und mittlerweile hat er die Giesinger Brauerei in München war er dabei, in einem Architekturprojekt arbeitet er als Architekt. War auch Mentor für Geflüchtete und spendet auch an uns und sagt auch immer noch ganz stolz, er war die erste Biene. Und es ist immer auch sehr schön, solche Geschichten mitzuverfolgen. Und es ist tatsächlich wohl so, dass für viele Arbeitgeber die Hürde ist, wirklich so dieses “Wer weiß, was da alles zusätzlich auf mich zukommt?”

Und ich kenne das selber aus der Flüchtlingsarbeit, auch aus dem Helferkreis, dass die immer fragen “Ja, aber wer greift mir denn dann unter die Arme, wenn es Probleme gibt? Oder wenn, dann einfach kulturell Missverständnisse gibt und so?” Ihr nehmt natürlich ganz viel von diesen Ängsten weg. Und es ist natürlich ein riesen Mehrwert, wenn man einen Geflüchteten als Kollegen hat und eben einfach als Kollegen erlebt und nicht einfach nur als Geflüchteten.

Ja, man kennt die Menschen ja auch ganz wenig so, sie sind ja auch in Unterkünften oft untergebracht, irgendwo am Rande unserer Gesellschaft. Und wir wollen ja auch nicht, dass sich diese Silos so extrem bilden. Und es ist was ganz anderes, wenn, ich sage mal, da dein Kollege oder deine Kollegin plötzlich Fluchthintergrund hat und im Finance neben dir in der Finanzabteilung sitzt und da auch drüber erzählt, was sie eigentlich hinter sich hat, gemeistert hat und wie sie es jetzt hier in Deutschland schafft.

Und ich glaube, damit können wir in Deutschland schon auch ein anderes Narrativ zeigen. Oder wollen wir auch. Zu sagen einerseits da sind Menschen im Land, deren Potenziale wir nutzen wollen, die sich auch beweisen wollen. Und auf der anderen Seite haben wir ein riesen Fachkräftemangel. Es wäre ja fast auch nicht sinnvoll, diese Potenziale nicht weiter auszuschöpfen, egal in welchen Debatten wir uns da gerade irgendwie verheddern.

Politisch die Menschen, die hier sind, die wollen und sollen wir doch auch für die Gesellschaft nutzen. Jetzt hast du gerade so ein bisschen erzählt, du warst schon vor deiner Gründung ein großer Start up Fan. Die ganze Start up Szene, die hat es interessiert. Du wolltest auch gerne gründen. Du bist als Gründerin aber tatsächlich bei Startups immer noch die Ausnahme.

Ich glaube, nach dem deutschen Startup-Monitor sind immer noch ungefähr 80 % aller Gründer männlich. Völlig irre, weil wir reden ja von Jungunternehmern und -unternehmerinnen.

Du hast aber eben ein Social Startup gegründet. Da ist das Ganze noch mal ein bisschen anders. Da sind nämlich mehr als die Hälfte der Gründerinnen weiblich. Gründen Frauen anders? Und wie kommt es, dass Frauen gerne mit gesellschaftlichem Mehrwert gründen und

Männer nicht so sehr? Ja, also ich glaube, man kann natürlich in alle Genderklischees reingehen, aber erst mal, ich glaube, das extremste 80 % klingt ja noch okay. Wenn man sich vor allem die Risikokapitalvergabe anschaut, dann wird's noch mal dramatischer. Also es ist aktuell so, dass letztes Jahr waren es noch 2 % des globalen Risikokapital, als auch in sozusagen Frauen bzw. in Gründungen gehen, wo es auch Frauen im Team gibt.

Mittlerweile ist es auf noch 1 % zurückgegangen, sogar obwohl die Awareness da ist. Natürlich sehr schade und im Sozialunternehmertum-Bereich sind wir da quasi auch ein bisschen ein leuchtendes Beispiel, wie ja auch viel mehr Frauen in die Gründungen kommen. Warum das so ist? Da bin ich sozusagen keine Sozialwissenschaftlerin und ich glaube auch nicht, dass es nur ein Frauenthema in der Zukunft sein wird, weil wenn ich jetzt an die Unis gehe, ich komme gerade von der UnternehmerTUM, war ich heute Morgen. Bin da auch wieder am Girls Day.

Also ich glaube mehr und mehr junge Menschen stellen sich die Sinnfrage und fragen “Hey, können wir nicht irgendwie gesellschaftlichen Fortschritt, ökologischen Fortschritt mit Unternehmertum verbinden? Warum gibt es eigentlich diese Welten-Trennung zwischen Wirtschaft und Sozialem, zwischen Wirtschaft und Umweltschutz? Wo kann man da nicht auch coole Geschäftsmodelle draus bauen?” Kann ich da nicht meine Arbeitszeit mit verwenden statt nur.

und das Ehrenamt in allen Ehren, das ist so eine tragende Säule - aber stellen Sie sich mal vor, die Menschen würden sich 40 oder 60 Stunden in der Woche oder 35 Stunden in der Woche mit diesen Themen beschäftigen, statt so zu sagen “Okay, ich arbeite in der Wirtschaft. Es ist auch gerade sehr wichtig. Zahl meine Steuern und um die sozialen Probleme soll sich jemand anders kümmern.?

Wo sind die grundsätzlichen Unterschiede zwischen Social Startups und normalen Startups? Es geht in beiden Fällen um Innovation. Ja, ich glaube, ein bisschen in der Zielsetzung. Man da mal klassische Start ups, die machen immer coole Produkte und haben tolle Visionen. Aber am Ende geht es natürlich unterm Strich darum, was finanziell dabei rumkommt, dass sie profitabel sind, dass sie auch eine gute Rendite machen.

Und im klassischen Startup-Fall ist sie, dass sie einen großen Exit haben, also einen großen Unternehmensverkauf, der am besten zehnmal die Rendite des Investors zurückzahlt. Und das ist sozusagen immer Kernmetrik, nach der Erfolg gemessen wird. Wie viel ist dieses Unternehmen wert und für wie viel teuer kann man es verkaufen, auch wenn die Produkte darin durchaus gesellschaftlichen Fortschritt haben.

Aber der ist immer so ein bisschen so ein Bonusthema. Cool. Man kann mit Umweltschutz nen Milliarden-Startup aufmachen. Cool. Man kann eine nachhaltige Schokolade produzieren, irgendwie mit Fairanbau, aber am Ende muss die Marge stimmen. So, und beim sozialen Unternehmertum ist das Ziel ein anderes, ist eine gesellschaftliche Problemlösung im Vordergrund und im zweiten Schritt das Unternehmerische zu sagen:

“Wie kommt man am unternehmerischsten zu dieser gesellschaftlichen Problemlösung? Und die hat auch eine klare KPI, also eine klare Metrik. Das heißt, wie schaffen wir es, bei uns 25.000 Geflüchtete bis 2030 zu integrieren? Und das müssen wir auch unternehmerisch effizient hinbekommen. Das müssen wir auch digital hinbekommen. Wir müssen auch unsere Finanzen im Griff haben. Die Unternehmen bezahlen dafür.

Das deckt sich nicht ganz. Wir müssen da auch unsere, ich sage mal, Grenzkosten unterbringen - ist eine ganz klassische Wirtschaftsrechnung. Aber es geht nicht darum, dass unser Team danach groß mit mehr Geld in der Tasche nach Hause geht. Sie haben natürlich ihre Gehälter, aber Ziel ist es, dass wir dieses gesellschaftliche Ziel erreichen und damit dem Staat auch viele 100 Millionen € perspektivisch sparen.

Also die Zielsetzung und auch der Mehrwert ist nicht unbedingt reine Finanzrendite, sondern eine gesellschaftliche Rendite. Ja, und die ist richtig hoch. Ich habe gelesen, das Zitat von dir mit circa 500 Geflüchteten pro Jahr, die wir integrieren, erwirtschaften wir einen direkten gesellschaftlichen Mehrwert von knapp 16 Millionen €. Der sogenanntes Social Return on Invest. Denn die Geflüchteten sind ja nicht nur nicht mehr angewiesen auf staatliche Unterstützung, sondern sie zahlen ja auch Steuern, zahlen ins Sozialsystem ein.

Das heißt, davon haben wir alle was. Es ist ein gesellschaftlicher Business Case, und ich glaube, wir müssen auch ein bisschen weg davon, Soziales nur als Kostenfaktor zu bezeichnen, sondern da wird ja Mehrwert geschaffen für eine Gesellschaft. Und wir Sozialunternehmer Startups: Die größte Herausforderung ist, dass jemand uns ernst nimmt und sagt “Das ist was wert.” Und ich glaube, bei der Integration kann man sehr klar beziffern, was das wert ist, nämlich dem Beispiel jetzt die 16 Millionen €.

Und wir brauchen aber keine 16 Millionen, um diesen Wert herzustellen, sondern nur ein Bruchteil davon. Es ist genauso eine Investition. Also auch da nicht zu sagen, das ist jetzt Philanthropie oder Charity, es ist eine Investition in die Gesellschaft und da fließt uns auch Geld zurück durch die Einsparungen, die wir generieren. Oder den Mehrwert, den wir generieren. Und gesellschaftliche und ökologische Dinge sind auch Renditen, nicht nur sozusagen das, was am Ende als Umsatz dasteht.

Und das kann man auch immer mehr messen. Also international gibt es da ganz tolle Wirkungsmessungsforschungen, die ich auch im Bundesministerium für Bildung und Forschung auch mit vorantreiben konnte. Da sprechen wir auch gleich noch drüber über deine Funktion dort. Wenn ihr so erfolgreich vermittelt und so eine hohe Erfolgsquote habt bei Social Bee, wär's dann nicht eine gute Idee, wenn ihr das Arbeitsamt übernehmen würdet?

Ja, also gewagte These. Wenn mich jemand fragen würde, würde ich wahrscheinlich sagen “Ja, ich probier's mal aus.” Wie alles learning by doing. Wie alles. Wir haben natürlich auch schon viele Learnings, die wir von außen einbringen können, wo wir sagen “Puh, da sind wir auf ganz schön starre Strukturen getroffen.” Ich glaube schon, dass die staatlichen Strukturen und Behörden ganz viel lernen können von Sozialunternehmern.

Gerade wir in der großen Wirtschaft, da sind auch die großen Konzerne, lernen von Startups. Warum sollte dann Deutschland als größtes Sozialunternehmen Deutschlands - wir sind ein Sozialunternehmen und machen eben auch ganz viel selber in unseren Behörden-Strukturen - nicht auch von jungen, innovativen Gründern und Gründerinnen lernen in den Strukturen? Ich

glaube, wir können. Wir wissen nicht alles, was dort Ministerien gebraucht und passiert und andersherum.

Aber deswegen war ich ja heute auch im Sozialministerium hier und hab natürlich den Impuls gegeben, “Wie schafft man es denn, gerade beim Thema Arbeit und Soziales, das auch neu und innovativer zu denken?” Und auch soziale Innovationen zuzulassen, strukturell zu verankern, halte ich für sehr wichtig. Noch mal zurück zu dem Mut, den es gebraucht hat, um zu gründen und diese Einstellung einfach learning by doing.

Das ist so typisch Startup, weil: Wie viel Ahnung hattest du vorher von Personaldienstleistung, bevor du dein Unternehmen gegründet hast? Ich wusste ja gar nichts. Ich wusste weder, wie man ein Unternehmen führt, noch wusste ich was über Personaldienstleistung oder Flüchtlingsintegration. Ich war ja wirklich, ja, ich meine, ich war damals 24 / 25 und habe einfach mal losgelegt. Aber dachte mir damals, es weiß ja keiner.

Die Geflüchteten kommen jetzt nach Deutschland, keiner weiß, was man mit den machen soll, also kann ich mich auch mal damit beschäftigen. Ja, ich glaube vieles lernt man ja auf dem Weg. So, ich glaube, ganz viele Menschen haben immer Sorge davon anzufangen, weil es dann jetzt doch vielleicht ein Experten gibt, der es noch besser weiß. Aber meistens kochen alle mit Wasser und die, die machen, machen den Unterschied.

Trotzdem ist es so, dass alle Startups extrem profitieren von Vernetzung und von Beratung, gerade vor der Gründungsphase. Du hattest Unterstützung durch die Social Entrepreneur Academy. Die ist die Trägerin des Social Startup Hub in Bayern. Das gehört zum Konzept der Bayerischen Staatsregierung zur Förderung des sozialen Unternehmertums - gibt es seit 2022. Wofür braucht man die Unterstützung konkret? Inwiefern hat dir das geholfen?

Also wir wurden eigentlich von verschiedenen Stellen unterstützt, von der Social Entrepreneurship Akademie, vom LMU Entrepreneurship Center, da haben wir umsonst Offices bekommen, saßen aber neben anderen Startups. Da waren wir das einzige Sozialunternehmen, was auch ganz interessant war. Oder auch von der UnternehmerTUM hier in München immer in unterschiedlichen Phasen. Aber dieses Gründungs-Ökosystem ist total wichtig. Also wir saßen im LMU Entrepreneurship Center neben anderen Gründern, die waren alle in der gleichen Phase wie wir und man hat sich dann irgendwie ausgetauscht.

Alle irgendwie haben versucht, Kunden zu bekommen, Funding zu bekommen. Wir hatten gemeinsame Workshops, wir waren auch so gefühlt eine Gruppe und haben zu allen eigentlich noch ganz guten Kontakt. Und ich habe da Menschen getroffen, die das gleiche gerade durchmachen und unterschiedliche Ideen haben oder vielleicht schon durchgemacht haben und dann irgendwie ihr Mentorship anbieten, war damals wertvoll.

Ich glaube auch, vor allem emotional nicht alleine da die ganze Zeit zu sein und gegen all diese Mühlen zu rennen, sondern auch die anderen Gründer zu sehen, die auch den ganzen Tag gegen Wände rennen und sich da irgendwie gegenseitig zu motivieren. Wir haben jetzt gerade schon darüber gesprochen, dass du dich auch engagierst in deiner Funktion als Beauftragte für soziale Innovation im Bundesministerium für Bildung und Forschung.

Was genau ist da deine Aufgabe? Was machst du da? Da mache ich eigentlich das, was ich früher auch schon gemacht habe. Nur auf einem politischen Level zu sagen. Wie kann man

soziales Unternehmertum so fördern, dass wir viel mehr Gründungen in dem Bereich haben, dass wir mehr gesellschaftliche Innovationen haben, die im großen Stil was verändern? Mir persönlich geht es da auch um die Größe, also im großen Stil den Unterschied zu machen.

Wir haben viel Breiten-Förderungen im Sozialen, also viele lokale Vereine, Vereinigungen. Wir haben wenige, die so im ganz großen Stil die 1 Milliarde oder mehr der Gesellschaft sparen oder auf der anderen Seite 100 Millionen, 1 Million Menschenleben oder mehr berühren. Da gibt es im Ausland ganz viele Beispiele von Organisationen und wir möchten mehr in Deutschland auch machen.

Wie schafft man es, professionell unternehmerisch Probleme zu lösen, aber eben auch im großen Stil. Und dieses Thema haben wir damals an der Ampel-Regierung wurde sehr hoch aufgehangen, ich als Beauftragte, als Quereinsteigerin ohne Parteibuch, in das Bundesministerium für Bildung und Forschung gekommen, um dort an dem Thema “Wie misst man Wirkung, wie quantifiziert man gesellschaftlichen Mehrwert?” Aber eben auch “Wie schafft man mehr Ausgründung, mehr Transfer?”

Und dass wir eben auch mehr am Ende Gründungen haben, die die Welt verändern. Du arbeitest daran, dass mehr Sozial-Unternehmertum gefördert wird und dann auch entsteht bei uns. Genau. Und dass wir eigentlich die ganze Wirtschaft und die ganze Startup-Szene so ein bisschen anstecken und ins Social Innovation Fieber versetzen, neuen Hype entstehen lassen. Weil ich will eigentlich nicht, dass sich die ganzen jungen Menschen und Gründer noch damit beschäftigen, wie man das nächste E-Commerce-Startup und die nächste Abofalle baut, sondern auf der anderen Seite, wie man gesellschaftlich was bewegt.

Das kann man nicht nur im sozialen Bereich gebrauchen, ökologischen und technologischen, was eine ganz wichtige Komponente für die Zukunft. Welche Rolle spielt insgesamt Social Entrepreneurship inzwischen? Bei Gründungen sagen mehr Startups “Wir wollen auch sozialen Impact leisten.” Ja, die Tendenz ist steigend. Wenn man überlegt: Als ich angefangen habe, haben mich alle mit großen Fragezeichen angeguckt, und ich habe das Gefühl gehabt, dass ich da auf weiter Flur ganz alleine bin.

Natürlich gab es welche in Deutschland, aber die waren jetzt nicht so vernetzt etc.. Die Social Entrepreneurship Akademie gab es schon, aber jetzt hat sich das Ökosystem noch mal ganz anders verändert. Also jetzt haben wir es mittlerweile und jetzt auch durch die Arbeit im Bundesministerium für Bildung und Forschung geschafft, dass auch das Thema Social Impact in den Gründungszentren ankommt.

Mittlerweile ist es so, dass 30 bis 40 % der neu gegründeten Startups in Deutschland eine grüne oder soziale Mission haben. Heißt nicht, dass sie alle Sozialunternehmen sind und sozusagen dieses Thema Impact Phase haben. Das ist deutlich weniger, aber das Bewusstsein ist schon geschärft. Ich meine, Weltkrisen sind so groß, dass sich natürlich auch gerade junge Menschen, die gründen möchten, damit beschäftigen.

Was kann ich eigentlich dazu beitragen? Und ich glaube, diese Idee, die ist jetzt immer mehr angekommen. Es ist immer noch ein Nischenthema, weil ich will eigentlich, dass es eine ganz andere Anerkennung hat, weil wir sparen dem Staat, der Gesellschaft so viel. Wir lösen gesellschaftliche Probleme unternehmerisch und ich glaube, es muss eine andere Wertigkeit

bekommen, auch in den ganzen Gründungsumfeld, wo immer noch zählt, wer den größten Exit und die größte Finanzierungsrunde macht, ist der Held.

Und ich frage mich, warum wir eigentlich diese Vorbilder noch feiern. Wen interessiert eigentlich noch das nächste E-Commerce-Startup, wenn wir auf der anderen Seite Lösungen bauen können, die die Demokratie verändern, die irgendwie unsere Klimakrise lösen? Das ist doch eigentlich viel cooler. Also Make social Entrepreneurship cool, sozusagen sexy machen. Es muss auch echt cool werden. Genau. Und das ist nicht immer in dieser:

“Das ist nur was für die Ökos.” Also was ich mir da alles anhören muss an Labels die ganze Zeit und ich glaube, wir müssen es auch für die breite Masse sexy machen, auch für den klassischen Unternehmer, das vorher nicht vorhat. Ich hatte ja früher auch nicht vor und finde es jetzt cool. Was machst du zur Entspannung? Was machst du, wenn du mal frei hast?

Hast du überhaupt jemals frei? Projekte findet man immer, aber doch, es gibt so einen kleinen Luxus. Also ich kletter gerne und surfe vor allem sehr gerne. Auch irgendwie Yoga, Meditation, solche Thematiken, aber vor allem das Surfen ist so die ganz große Leidenschaft zum Abschalten. Und zumindest im Winter versuche ich mal ein paar Wochen immer weg zu sein und von dort aus zu arbeiten.

Ja, das ist das Wichtigste so für mich. Jetzt ist es so: Du hast damals in deiner Gründungsphase viele andere Gründer auch miterlebt und Gründerinnen sind dabei mit dabei, die so richtig wirtschaftlich erfolgreich durch die Decke gegangen sind und vielleicht inzwischen gar nicht mehr arbeiten oder nur noch am Strand rumhängen. Und du denkst ja manchmal auch, ich könnte mein Leben auch zu einem Großteil mit Surfen verbringen, anstatt mir 80 % und noch mal 80 % Arbeit zu geben.

Also ich glaube, die Neiddebatte in Deutschland bringt uns generell nicht weiter. Also ich gönne es meinen Freunden, die irgendwie einen großen Exit gemacht haben oder die jetzt deutlich sechsstellig verdienen, die sich für einen anderen Weg auch entschieden haben. Ich persönlich finde meine Reise total spannend. Ich komme auf der ganzen Welt rum. Ich treffe Friedensnobelpreisträger, Präsidenten, riesige Sozialunternehmer, die in Afrika, die in Brasilien Millionen Menschenleben verändern. Und bin deswegen ein Teil von so einer positiven Bewegung, die mich jeden Tag glücklich macht, wo ich mir denke “So viel Einblicke, woe ich dankbar bin zu bekommen.” Jetzt darf ich noch in der Politik

Rahmenbedingungen mitverändern, hab mein Unternehmen. Es ist ja so viel Kreativität und so viel Selbstbestimmung da drinnen, als selber in irgendeinem anderen Hamsterrad zu sein. Und das macht mich schon glücklich. Und ich glaube, ich habe so einen Grundsatz “Money follows passion”. Also je mehr wir uns in unseren eigenen Leidenschaften hingeben, desto mehr wird auch langfristig dabei rumgehen. Es war natürlich,

die ersten Jahre waren katastrophal, was wir uns ausbezahlt haben. Jetzt kann man davon doch ganz gut leben. Und wer weiß, was da in Zukunft noch kommt und ist glaube ich eigentlich für jedes Thema: Wenn man wirklich Leidenschaft dafür hat, dann findet man auch einen Weg, das irgendwie selber zu finanzieren. Die Sinnfrage musst du dir einfach nie stellen. Stimmt, wir haben schon das Thema so ein bisschen angerissen.

Du bist Gründerin und CEO. Das Thema Frauen in Führungspositionen und dann auch noch von einem Sozialunternehmen. Ist dir das selbst passiert, das du anders angesehen worden bist, weniger ernst genommen worden bist, weil du als Frau gegründet hast und dann auch noch eben in diesem Bereich. Also man hatte sofort das Label als irgendwie so eine nette Idealistin weg so ach, das ist ja so eine Soziale sondern Nette ist ja ganz schön so, ist ja ganz nah.

Aber es ist nie irgendwie... Respekt war selten da und ich glaube, ich habe es immer sehr extrem versucht zu kompensieren. Habe dann auch meinen Wirtschaftshintergrund genutzt, habe meine Excel Tabellen, meine Pitch Decks und meine Hausaufgaben mitgebracht und den gesellschaftlichen Mehrwert hochgerechnet. Aber auch um Anerkennung zu bekommen, um auf Augenhöhe mit dir sie auszusprechen, die mal sagen alles kommt da so eine nette Sozialtante und die die Welt verbessern will.

Es ist echt schwer gewesen am Anfang da von diesem Image auch wegzukommen. Und gleichzeitig ist es ja auch so eigentlich undankbar, dass so Menschen, die sich so viel geben, für diese Gesellschaft, dann irgendwie so abgestempelt werden, gerade in der Wirtschaft. Ich nicht finde, das braucht viel mehr Anerkennung dafür. Aber es war lange, lange und es ist bis heute immer noch ein Thema.

Aber eigentlich, mittlerweile gefällt mir der Überraschungseffekt, wenn man dann sozusagen das Gegenüber verändert, wie dann die Körperhaltung sich verändert, wenn man in ihrer Sprache sprechen kann, weil man ihnen dann vorrechnet, warum es ein Business Case sein kann für sie. Das ist eigentlich auch... mittlerweile hab ich da Humor drin gefunden. Und ihr macht das bei Social Bee eben anders

bzw. ihr habt ein spezielles Female Accelerator Programm für Frauen. Weil Frauen mit Migrationsgeschichte tatsächlich es noch viel schwerer haben auf dem Arbeitsmarkt. Das ist wild, wenn man sich die Zahlen ansieht. Nach sechs Jahren in Deutschland sind 69 % der Männer in Arbeit, aber nur 23 % der Frauen. Und das steigt tatsächlich mit der Zeit, die die Menschen hier sind. Nach sieben Jahren unterscheidet sich das bei Männern kaum mehr von dem Durchschnitt der männlichen Bevölkerung in der Arbeit in Deutschland, bei den Frauen aber eben doch.

Woran liegt es und wie genau läuft so ein Programm bei euch ab? Also die Ursachen. Ich glaube das mit den Frauenzahlen, mit denen wir arbeiten, inzwischen so Klassiker. Themen wie Kinderbetreuung. Wie organisiert man das eigentlich auch noch mal deutlich weniger Vernetzung, weniger sozusagen Beziehungskapital. Und auf der anderen Seite ist es aber auch so, dass die Frauen, mit denen wir arbeiten, oft irgendwie das Vertrauen in sich verloren haben.

Also mit diesen Female Ecxellerator Programme, die wir machen, haben wir tausende geflüchtete Frauen, die tatsächlich bei uns warten und die alle Studienhintergrund haben. Also das Besondere an diesen Programmen. Und die aber eben in einfachen Jobs arbeiten oder eben gar nicht arbeiten und sagen “Okay, ich habe in Deutschland eh keine Chance.” und denen müssen wir nur das Vertrauen wiedergeben.

Die müssen wir jetzt nicht aufwendig groß qualifizieren, weil die haben tolle Qualifizierungen und die Sprache haben sie meistens auch gelernt, weil sie irgendwie auch selber wissen, wie

wichtig es ist. Also wir sprechen da, also die Frauen sprechen alle fließend Englisch. Viele von ihnen auch schon B2 also sehr gut Deutsch in den Programmen. Das ist unfassbar, was wir da in Deutschland Potenzial liegen lassen.

Und da bauen wir die Brücke in die Unternehmen. Also wir sagen Unternehmen, wir haben die in verschiedenen Bereichen Officemanagement, Projektmanagement, Finance, IT, aber eben auch anderen Disziplinen. Und sagen, hier machen wir Programme. Da sind immer 20 geflüchtete Frauen, die drei Monate trainiert werden, auch fachspezifisch im Finanz, Projektmanagement, aber eben auch Soft Skills mitbekommen. Das heißt vor allem wieder Mut finden, Power finden, sich im Bewerbungsgespräch wieder zu behaupten, nachdem eigentlich keiner mehr an sie geglaubt hat und die dann auch in der Kohorte begleitet sind für ein Jahr und sich auch gegenseitig unterstützen.

Coole Speaker-Programme etc. Die Unternehmen stellen die Frauen ein, meistens als Trainees, um sie nach einem Jahr dann wieder hoffentlich in der Ursprungsqualifikation einzusetzen. So kriegen sie einen Fuß in die Tür und die Unternehmen können mal ein Jahr testen, wie das so läuft und merken “Ach, die ist ja viel besser als ich gedacht hab.” Wenn sie die ersten Profile in die Hand bekommen, sagen die “Kann ja gleich bei uns im Senior-Marketing arbeiten.”

Also sagen wir “Ja gerne, aber gebt den Frauen auch ein bisschen Zeit. 2, 3, 4 Monate. Arbeitet mit in den ersten Projekten, um sie dann sozusagen mit vollem - ich sage mal mit unter den gleichen klassischen Druck zu setzen.” Und das ist so eine Art - unser erfolgreichstes Programm mit den besten Integrationsquoten. Die liegen bei über 90 % der Absolventinnen, also alle schaffen das ja, und davon werden dann 90 % übernommen.

Nicht alles auch von ihnen verschuldet. Die paar an ein paar Unternehmen sagen dann “Ja, wir bauen gerade Stellen ab, dann können wir es nicht machen.” Aber das sind unfassbare Integrationszahlen und das sind die absolut Topmotiviertesten Frauen überhaupt. Wo kommen die so her? Überall. Also wir haben ganz viele Frauen aus der Ukraine, wir haben aber Frauen aus Afghanistan.

Ich habe mit einer tollen Frau, die hat gerade unser Programm beendet, die mit dem letzten Flieger aus Afghanistan kam für eine NGO in Afghanistan, also quasi für die westliche Welt, in Afghanistan für Menschenrechte gearbeitet hat und die in Deutschland keinen Fuß in die Tür bekommen hat und die mit unserem Programm jetzt bei einem großen DAX-Unternehmen gestartet ist, auch im Finanzbereich, was eigentlich unfassbar ist.

Also es ganz bunt gemischt. Schöne, inspirierende Geschichten. Mach das dich dann auch stolz? So schöne Geschichten - ist es dann was, was sich dann auch ganz persönlich noch berührt? Wo du dir denkst, “Ach, das hatte ich mir 2016 genauso vorgestellt”, oder so? Hätte es mir gar nicht vorgestellt. Ja, also ich glaube, wir hatten neulich diesen Abschluss von unserem Female Accelerator Programm, wieder mit den ganzen Frauen, und dann ihre Geschichten zu sehen und zu verstehen und auch die Unternehmen, die dann so begeistert und glücklich sind.

Es macht mich schon stolz und ich glaube auch unser Team. Ich persönlich bin jemand, der sehr am System orientiert ist. Also wie schaffen wir es, eine relevante Anzahl an Geflüchteten zu integrieren? Tausende sind nett, aber wenn man auf die Integrationszahlen guckt, da haben

wir einfach noch sehr, sehr viel vor. Deswegen Ich glaube, ich wäre stolz, wenn wir die 25.000 bis 2030 knacken.

Wenn wir ein System aufbauen, was langfristig Menschen effektiv integriert. Und wir auch zeigen: Hier Soziales Unternehmertum funktioniert nicht nur im Feld Integration, sondern auch in allen anderen Bereichen. Prävention, Gesundheit etc. Wohnungsnot. Ich tu mir schwer mit dem Wort Stolz, weil das immer so eine für mich Zufriedenheit hat. Ich bin stolz, wenn wir wie viel wir geleistet haben. Wenn ich zurückschaue und ich habe eher Hunger, Neugier, Unruhe, Rastlosigkeit, wenn ich nach vorne schaue und sehe, da geht noch mehr, da geht noch mehr.

Also, ist einfach noch ganz viel Ambition da und nicht zufrieden sein mit dem, was schon geschafft worden ist, sondern schauen, dass man den Schub mitnimmt, um weiterzumachen. Mein Team sagt immer ich soll doch mal zufriedener sein. Und ich sage immer “Aber wir können noch mehr schaffen.” Was sagst du denn? Menschen, die glauben, sie alleine können sowieso nichts bewirken. Sie alleine können nichts bewegen.

Das ist ein Thema, was mich ganz zentral heutzutage bewegt. Wir sind die ganzen Tag mit schlechten Nachrichten konfrontiert, dauerprasselnd. Und je mehr eigentlich diese Ohnmacht der Medien auf uns privat wirkt, kann man sagen “Was können wir in der Welt schon ausrichten?” und da rauszukommen ist gar nicht so einfach, aber umso wichtiger in den jetzigen Zeiten. Und denen sag ich eigentlich so “Fang klein an, man muss nicht gleich die Welt verändern, aber vielleicht kommt man dann irgendwann dahin.”

Aber es macht ja schon einen Unterschied im Kleinen, ob ich wie sagt mein Vater jetzt dieses Schwimmbad, das erste - ich sage mal - Wasserstoff und CO2 freie Freibad dann in Deutschland irgendwie mit baut. Man kann an so vielen Ecken angreifen oder er geht irgendwie zum Flüchtlingsheim und verteilt Geschenke. Und ich glaube, jede Geste macht ein Unterschied. Es ist sozusagen die Summe der kleinen Aktion, die einen Unterschied macht.

Man sollte nicht unterschätzen, wie das ein anderes Menschenleben beeinflusst, wenn man einfach nur freundlich zu einem Bettler ist oder freundlich zu einer geflüchteten Person. Und ich glaube, es ist da eher reinzuwachsen, nicht gleich zu sagen “Ich muss die Welt verändern.” Ich habe jetzt eine große Idee, ein großes Problem. Sondern klein anzufangen und zu sagen “Ich bin einfach mal neugierig und habe Lust, selber eine positive Kraft zu sein.”

Ich gehe heute aus der Haustür, bin eine positive Kraft zu den Menschen, die ich treffe und sagt nicht zu einem Nein, sondern sagt so “Hey, ja, komm, das schaffen wir!” und fang an, mich zu engagieren. Ob das ehrenamtlich ist oder ich gehe in meiner Firma und sagt “Hey, können wir nicht irgendwie was gesellschaftlich, was ein Projekt anstoßen?” Das habe ich gemerkt.

So aufmerksam durch die Welt gehen und ich glaube, mit sich selber anfangen. Ich bin heute eine positive Kraft und dann kommt man durch diese Selbstwirksamkeit auch schneller in ein positives Mindset, dass man nicht nur sagt “Ich bin Spielball in der aktuellen Weltgeschehen.”, sondern “Ich bin Teil einer Bewegung, Teil einer positiven Kraft.” Was würdest du jetzt gerade mit deiner Erfahrung bei Social Bee sagen?

Was brauchen wir gerade am meisten? Was würdest du dir wünschen von den Menschen, die das jetzt hören? Gerade im Blick auf unser Thema Flucht und Migration? Es zu differenzieren.

Also die ganzen Geflüchteten, mit denen wir arbeiten, haben teilweise Angst auf die Straße zu gehen, ziehen sich zurück, haben weniger Hoffnung als noch vor zehn Jahren und haben wirklich Angst.

Und ich glaube da trotzdem offen zu bleiben und auf die Menschen zuzugehen. Auch wenn sich die Debatten radikalisieren und auch Haltung zu übernehmen, gerade mit dem, was auch in den USA passiert. Haltung als Unternehmen, sich vielleicht immer noch zu Diversität und Migration und Frauen zu bekennen, ist leider nicht mehr selbstverständlich. Und wir müssen wieder mehr kämpfen für das, was wir eigentlich in den letzten Jahren erreicht haben.

Das nehme ich als wunderschönes, inspirierendes Schlusswort einfach so mit. Bedanke mich ganz herzlich. Spannender Lebensweg, spannende Geschichte und wirklich was, wo sich jeder überlegen kann. Kann ich in die Richtung die vielleicht auch was machen? Ich fange einfach ganz klein an Vielen, vielen Dank Zarah Bruhn. Danke für die Einladung.

Bayern. Gemeinsam. Stark. Der Podcast mit Menschen, die uns inspirieren. Eine Produktion des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales.